

Self hammered world picture

Was ist gegen ein selbstgezimmes Weltbild zu sagen, bei dem der Buddhismus oder noch krasser der Zen-Buddhismus mit anderen Religionen vermenget wird?

Geht es nicht darum, daß jeder auf seine Weise glücklich wird?

Doch, genau darum geht es. Und genauso, wie man den Heilungserfolg bezweifeln darf, wenn jemand homöopathische und allopathische Medikamente kombiniert, wie man eine harmonische, intensive Ehe kaum zustande bringt, wenn man dauernd fremd geht, so kann man auch Zen und Buddhismus nicht mit Glaubensvorstellungen kombinieren. Man kann nicht zugleich Atheist sein und an Gott glauben.

Wenn Menschen religiös sind und ihr Glück im Gebet finden, können sie das tun, solange ihr Glaube niemandem schadet. Leider ist die Blutspur der drei auf der Bibel basierenden Religionen (Judentum, Christentum, Islam) durch die Jahrtausende Zeugnis der schlimmsten Mordinstitution der Weltgeschichte. Das Christentum allein hat im Namen der Religion mehr Menschen umgebracht als in allen anderen Kriegen ums Leben gekommen sind.

Da Zen keine Religion mit einem Glaubensinhalt ist, ist es eben auch friedfertig. Die Vorstellung, man wolle andere Länder überfallen, um die Bewohner zur Selbsterkenntnis zu zwingen, oder man würde Menschen so lange foltern, bis sie bereit wären, den Weg der Meditation zu gehen wäre schon sehr skurril.

Es ist eine Herausforderung, sich dem Zen-Weg, dem Sich-Einlassen auf das Absolute und Unbedingte zuzuwenden, der man nicht gerecht wird, wenn man gleichzeitig betet und glaubt.

Es hat sich in Deutschland ein merkwürdiges Bild ergeben, indem lauter "Zen-Meister" unter dem

Kreuz ein Klientel bedienen, das sich nicht wirklich auf den Weg machen will. Dazu gehören alle, die Zen und Christentum verschmelzen wollen, wobei vom Zen nicht mehr viel übrig bleibt oder besser gesagt wo Zen christianisiert wird.

Es liegt in der Natur des menschlichen Geistes, daß er alles okkupierr, was ihm nützlich ist, und so, wie die Japaner Zen okkupierr haben, um den Samurai-Geist für tödliche Schlachten zu schulen, so okkupieren christliche Kirchen und Gruppen Zen für ihre eigenen Ziele. Das Ergebnis ist für sie offenbar befriedigend, nur bleibt vom Zen nichts mehr übrig.

Wer sich ernsthaft für Zen interessiert, der sollte einen klaren Weg gehen, bei dem vom Verstand über die Seele bis zum Körper ein Großputz erfolgt und aller Ballast über Bord fliegt.

Einer der größten Energieschlucker ist dabei der Glaube an etwas. Glaube bedeutet eine tiefe Spaltung im Menschen und seinem Weltbild, nämlich die Spaltung in Mensch und Gott, in sichtbare Wesen und Geister/Engel etc., in Jetzt und die Zukunft und so weiter.

Im Glauben versuchen Menschen, nichtexistierenden Dingen eine Form und eine Existenz zu geben. In diesen Bereich des Glaubens gehört auch die Esoterik, die eine virtuelle Welt für sich ist. Ob Channeling, Astrologie oder Tarot - auf dem Weg der Esoterik versuchen Menschen Erkenntnisse von außerhalb zu gewinnen, die ihnen Richtlinien für ihr Leben zusichern können. Diese geistigen Leitplanken an der Autobahn des Lebens binden die Menschen immer fester an die Formwelt, an Samsara, und versperren umso sicherer den Durchbruch zum Tao, zum Nirvana. Erleuchtung mit Leitplanken?

Aber der Buddhismus wird ja auch fälschlicherweise mit persönlicher Reinkarnation gleichgesetzt. Viele Menschen meinen, es sei für sie wichtig, sich etwas

über ihre früheren Leben erzählen zu lassen von anderen Menschen, die da den Durchblick haben.

Sie haben noch das Weltbild der Pharaonen in sich, die ihren Besitz samt Ehefrau und Sklaven mitnahmen, damit sie im Jenseits keinen Mangel leiden müßten. Der Glaube an eine Wiedergeburt, eine Reinkarnation der Seele, des Selbst, des Ich, ist im Hinduismus lebendig, wo ein undurchdringliches Kastensystem eine bessere Wiedergeburt verspricht, wenn man in diesem Leben brav ist und alle Aufgaben erfüllt. Genau dieses Kastensystem, dieser Wiedergeburtsgedanke aber wurde vom Buddha überwunden vor 2500 Jahren, indem er den direkten Weg zum Nichts aufzeigte und alles Beständige (damit auch Ich, Selbst, Seele) als unbeständig und vergänglich darstellte.

Der Grundgedanke des Buddha wurde nicht verstanden, wenn man meint, man werde wiedergeboren. Das Anhaften aufgeben heißt erstmal, sich selber loszulassen, auch die eigene Hoffnung auf ein ewiges Leben durch Wiedergeburten.

Uns aus dem christlichen Kulturkreis Kommenden ist wohl die Vorstellung, ewig an der Seite Gottes im Himmel sitzen zu müssen und Hosianna zu singen und Manna zu speisen zu langweilig - dann doch lieber die Abenteuer immer neuer Wiedergeburten erleben, schließlich ist das Leben zwar oft grausam und hart, aber seltener wirklich langweilig. Das "Ich" ist ja ein genial konstruiertes Gebilde und bei uns im Westen von viel größerer Bedeutung als in Asien - daher pfuscht es auch in die Zen-Vorstellungen so schnell hinein.

Die vielen Berichte von Menschen, die in früheren Leben ermordet wurden, können uns schon erschüttern. Die vielen Menschen, die als Hexen verbrannt wurden, leiden heute noch darunter. Daß in den vergangenen Jahrhunderten 99 % aller Menschen einfa-

che Bauern waren und die meisten irgendwann an Hunger oder Krankheiten starben hat wohl außerhalb der Reinkarnationslinien stattgefunden, vielleicht reinkarnieren Bauern auch gar nicht. Zuviel Kartoffeln im Karma? Das gilt es also noch zu erforschen.

Das esoterische "Ich" bzw. "Selbst" hat zwar ein anderes Mäntelchen als das Normego, aber die Konstruktion ist gleich geblieben bzw. es hat sogar eine Verherrlichung des Ich stattgefunden. Früher mußte sich das Ich unterordnen in die allgemeine Hierarchie, unter Gott, Kaiser, Papst oder wenigstens die Gesellschaftsnorm. Das esoterische Ich dagegen ist frei, selbstherrlich und nur dazu geschaffen, sein Bewußtsein zu erweitern, gottähnlich zu werden, sich immer weiter zu vervollkommen und sich selbst zum Maßstab für alles zu nehmen.

Wozu diese kritischen Gedanken?

Der Grund ist das Leid der Menschen.

Weil das Leid durch all diese Mixturen und Fluchtwege nicht gemildert wird.

Wenn ein Baum von innen her angefault ist, wird man durch das Verschönern von Ästen nichts mehr ändern, er muß gefällt werden. Zurück zur Erde, zurück zur Natur, zurück zum Körper. Nicht in neuen und aufregenden und hochdifferenzierten Vorstellungswelten liegt das Heil, sondern in der Wiederanbindung an unseren Ursprung, die Erde, die formlose Energie, aus der wir hervorgegangen sind.

Tatsächlich kann Zen sich vielleicht hier im Westen in einer freien, neuen Art entfalten, die bisher so kaum möglich war.

In Asien wurde der Buddhismus als Mönchsreligion gegründet, und die meiste Zeit waren es Mönche, die sich ihm intensiv gewidmet haben, Laien waren eine

Randerscheinung. Und vom Anfang an war diese Mönchsreligion frauenfeindlich. Im Hinduismus haben Frauen keine Seele, die ist den Männern vorbehalten, und die Asiaten sind noch heute wesentlich weiter von einer Gleichberechtigung der Geschlechter entfernt als wir, auch im Zen. Daher waren es fast nur Männer, die die Jahrtausende des Buddhismus und des Zen geprägt haben. Nicht umsonst wird die Blütezeit des Zen das "Zen der Patriarchen" genannt.

Und so, wie dem Papst Benedikt keine Päpstin Annemarie folgen wird, wird auch dem Dalai Lama keine Dalai Lamine folgen.

Mit dem Niedergang des Buddhismus in den asiatischen Ländern (Indien - Islam, China - Kommunismus, Japan - Verwestlichung) ändern sich die Rahmenbedingungen. Zen könnte hier im säkularen Westen von den Fesseln des Patriarchats und des Klerus befreit eine Bedeutung für die Befreiung der Menschen bekommen. Aber eben nur, wenn man nicht alles verwässert und mixturt, sondern der Sache auf den Grund geht und sich setzt und losläßt. Ein Nichts mit einem Etwas gefüllt ist kein Nichts -

Christoph Jantzen

Haus Lueginland

Februar 2007